

Archäologischer Jahresbericht 2001

Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

Publikationen und Ausstellungen

2001 war ein Jahr der Publikationen und Ausstellungen. Im März erschien in der Zeitschrift «Mittelalter» des Schweizerischen Burgenvereins eine Artikelsammlung zu aktuellen archäologischen Themen des Kantons St.Gallen.¹ Lic. phil. Christoph Reding berichtet darin über die Geschichte und den aktuellen Stand der Erforschung des Mittelalters in der Ostschweiz. Die Mittelalterarchäologie ist eng mit «Burgenvater» Dr. h.c. Gottlieb Felder (1866–1950) und mit Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) verbunden. Allerdings fehlen neuere Arbeiten zur Typologie und Chronologie von Burganlagen und Fundmaterial. Christoph Reding beschreibt auch die mittelalterliche Keramik in den Kantonen St.Gallen und Appenzell. Trotz grosser Forschungslücken lassen sich bereits regionale Besonderheiten bei Gefäss- und Ofenkachelformen und deren Machart feststellen. So scheint in der Ostschweiz bis fast ins Spätmittelalter die Keramik auf altertümliche Weise ohne Hilfsmittel frei von Hand gefertigt worden zu sein - im Gegensatz zu Zürich oder Winterthur, wo die gleichen Gefässtypen schon vollständig auf der Töpferscheibe hergestellt wurden. Dr. Martin P. Schindler behandelt das Gelände des 1388 nach der Schlacht bei Näfels zerstörten Städtchens Alt-Weesen. Bei Bauarbeiten stiess man immer wieder auf ausserordentlich gut erhaltene und sehr fundreiche Brandschichten. Die Stadt war 1388 ungeplündert ein Raub der Flammen geworden. Die Funde und ihre genau fixierbare zeitliche Stellung machen Weesen zu einer überregional bedeutenden Fundstelle. MA Ulrike Gollnick beleuchtet die Geschichte der 1999/2000 untersuchten Burg Gams. Anhand von Funden kann diese ins 13. Jahrhundert datiert werden. Die Burg wurde aber schon bald wieder aufgegeben, dies im Zusammenhang mit einem katastrophalen Ereignis, wohl einem Erdbeben (Beitrag Dr. Gabriela Schwarz-Zanetti).

Am 4. April wurde der erste Auswertungsband des Projektes Wartau der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Margarita Primas auf Schloss Werdenberg präsentiert.² Das Autorenteam – drei Archäologinnen und Archäologen, ein Numismatiker und ein Historiker – legt darin die neuesten Erkenntnisse zum Frühmittel-



Freude über den ersten Wartau-Band: Prof. Dr. Margarita Primas, Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber, Gemeindepräsident Beat Tinner (Wartau) und Prof. Gerhard Hochuli, Präsident der Stiftung Regionalmuseum Schlangenhaus. Foto KASG.

alter und zur römischen Epoche im St.Galler Rheintal vor. Das Werk behandelt die einzigartigen Befunde und Funde der frühmittelalterlichen Siedlung auf dem Ochsenberg, einer markanten Hügelkuppe über der Rheintalebene in unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen Burgruine Wartau. Das reiche Fundmaterial des 7. und 8. Jahrhunderts n.Chr. illustriert anschaulich das Leben einer Familie aus der lokalen Elite Churrätien mit ihren weitreichenden Beziehungen. Ein historischer Exkurs über Churrätien im Frühmittelalter rundet das Thema ab. Hinzu kommen eine detaillierte Besprechung der vorwiegend spätrömischen Keramik- und Münzfunde sowie zahlreiche naturwissenschaftliche Bestimmungen und Analysen. Als Geste des Dankes für ihre grossen Verdienste um die sanktgallische Archäologie, insbesondere die Erforschung des Rheintals, erhielt Frau Primas von Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber eine Regierungsmedaille in Gold.

- 1 «Mittelalter», Zeitschrift des Schweiz. Burgenvereins, 2001, Heft 1, 48 Seiten.
- 2 Primas, Margarita; Schindler, Martin Peter; Roth-Rubi, Katrin; Diaz Tabernerero, José; Grüniger, Sebastian: Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz. I. Frühmittelalter und römische Epoche. Mit Beiträgen von Werner Schoch, Christiane Jacquat, Claude Olive, Peter Schmid. Bonn 2001 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 75).



Zwei Fundmünzen aus dem Schatzfund von Wil (1854), heute im Stadtmuseum Wil. Links Pfennig des Bistums Konstanz (1180/90), rechts Pfennig der königlichen Münzstätte Überlingen (1230/40). Diese Münzen sind im IFS-Band von Benedikt Zäch katalogisiert. Foto Manuela Gygax, Zürich.

Am 28. November erschien in der Reihe «Inventar der Fundmünzen der Schweiz» der 6. Band. Lic.phil. Benedikt Zäch präsentiert darin die im Rahmen eines Lotteriefond-Projekts zusammengestellten mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen vom 6. bis zum 20. Jahrhundert im Kanton St.Gallen.³ Für dieses Gebiet ist es der erste Überblick über die wichtige Fundgattung. Von den über 2000 besprochenen Münzen, Rechenpfennigen, Jetons, Devotionalien usw. sind 783 detailliert katalogisiert und 569 auf den Tafeln abgebildet. Ausführliche Register erschliessen das Werk, das als Grundlage für weitere Auswertungen dient. Es zeigen sich im vorgelegten Material sowohl Einflussbereiche verschiedener Währungsgebiete als auch regionale Wechsel zwischen wichtigen Fernhandelsrouten (Alpenrheintal) und abgeschiedeneren ländlichen Siedlungen (Toggenburg), in denen trotzdem Münzgeld von weither zirkulierte. Das St.Galler Gebiet lag im späteren Mittelalter im Schnittpunkt zwischen dem oberitalienischen und süddeutschen Wirtschaftsgebiet, was sich in den verwendeten Münzsorten widerspiegelt. Die genaue Beobachtung von Fundumständen (Schatzfunde, Grabbeigaben usw.) liefert zudem die Grundlage für eine Sozial- und Kulturgeschichte des Geldes im Alltagsleben und im Tod.

Im Regionalmuseum Schlangenhaus in Werdenberg wurde – in optimaler Zusammenarbeit mit Konservator lic.phil. Ralph Schlaepfer und Maja Suenderhauf (Leiterin AG Archäologie) – vom 1. April bis zum 31. Oktober eine Ausstellung zur Wartau-Publikation gezeigt. Sie präsentierte römische und frühmittelalterliche Originalfunde und gab mittels Informationstafeln Auskunft über die anderen Zeitepochen der über 5000-jährigen Vergangenheit. Die Besucherinnen und Besucher gewannen so einen Gesamteindruck der langen

3 Zäch, Benedikt: Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Band 6: Kanton St.Gallen I: Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde, Bern 2001.

und vielfältigen Geschichte der Gemeinde Wartau. Die Präsentation lockte viel Publikum an.

An der Ausstellung «Frühes Christentum im Alpenraum» des Rätischen Museums Chur, des Archäologischen Dienstes und der Denkmalpflege Graubünden sowie der Kantonsarchäologie St. Gallen (8. November 2001 bis 17. März 2002) wurden zahlreiche sankt-gallische Funde gezeigt, vorab aus dem Werdenberg und dem Sarganserland. Besonders zu erwähnen sind die reichen Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der katholischen Pfarrkirche St.Peter und Paul in Mels (Ausgrabungen 1978 von Dr. Irmgard Grüninger).

Zahlreiche Vorbereitungen (Objektauswahl, Fotos, Begleittexte) erforderte auch die Wanderausstellung «Verkehrswege und Handel in den Alpen» der ARGE ALP (19. Juli bis 24. November 2002 in Konstanz, ab 5. Dezember 2002 in Chur). Es ist zu hoffen, dass diese Ausstellung auch in St.Gallen gezeigt werden kann. Interessantes Originalfundmaterial aus Beständen der Prähistorischen Sammlung des Historischen Museums und der Kantonsarchäologie könnte die Ausstellung wertvoll ergänzen.



Blick in die Ausstellung «Wartau – archäologische Entdeckungen im St.Galler Rheintal» im Regionalmuseum Schlangenhaus in Werdenberg. Foto KASG.

Fundbericht

Prospektion im Rheintal

Im Rahmen des Lotteriefond-Projekts «Archäologische Fundstellen im Rheintal» fanden unter Leitung von Christoph Reding im August zwei Prospektionswochen mit Freiwilligen statt, die eindrucksvolle Resultate ergaben. Dabei konnte auf die bewährte Mithilfe von Dr.

Urs und Catherine Leuzinger-Piccand, Dr. Francesco Menotti, lic.phil. Rahel Ackermann sowie Dr. Rolf Schällibaum (welcher freundlicherweise wiederum eine ^{14}C -Datierung finanzierte) zurückgegriffen werden. Ergänzt wurde das Team durch lokale Gewährsleute, so Dr. Werner A. Graf, Maja Suenderhauf, Prof. Dr. Hans Stricker, Peter J. Schaps und Werner Weder. Dank des grosszügigen Entgegenkommens der Gemeinde und der Schulgemeinde Buchs konnte Quartier im ausgedienten Altersheim «Äuli» aufgeschlagen werden.

Besonderes Augenmerk galt der Umgebung der Burg-ruinen Alt-Altstätten sowie der etwas tiefer liegenden Nieder-Altstätten (Gem. Altstätten). Beide liegen auf der durch zwei Bachtobel begrenzten Molasserippe «Bürg». Im Dezember 2000 wurde im Museum Prestegg Altstätten bisher unbearbeitetes Fundmaterial durchgesehen, das wohl aus den Grabungen auf Alt-Altstätten (1939) und/oder Nieder-Altstätten (1940/41) stammt. Es umfasst neben Ofenkacheln, Geschirrkera-mik sowie Eisenobjekten des 13./14. Jahrhunderts auch einige prähistorische Scherben. Oberflächenprospektionen sowie Handbohrungen auf «Bürg» erbrachten nun auf zwei Plateaus prähistorische Siedlungsstellen (Bürg 1 und 2), angezeigt durch eine deutliche Kulturschicht in einer Tiefe von 30 bis 40 cm. Zwei ^{14}C -Daten sowie etliche Keramikfragmente erlauben eine Datierung der unteren Siedlung Bürg 2 in die ältere und mittlere Spätbronzezeit. Bei Bürg 1 weisen die spärlichen Keramikfragmente jedoch in die jüngere Frühbronzezeit. Inwiefern Abschnittsgräben sowie eine möglicherweise künstliche Böschung im Bereich der Siedlung Bürg 1 als zugehörige prähistorische Befestigungen zu deuten sind oder ob sie zu einer ausgedehnten Vorburg der Ruine Alt-Altstätten gehören, ist nicht klar. Die durch einen riesigen Halsgraben geschützte Ruine Nieder-Altstätten weist vermutlich wie die Burg Gams eine tiefer liegende Unterburg auf. Damit könnte es sich um eine der grössten Burganlagen des St. Galler Rheintals handeln.

Der Sonnenbüel (Gem. Sevelen) ist seit 1919 bekannt, als durch Prof. Dr. Johannes Egli (1856–1932) im östlichen Abhang ein undatiertes Grab sowie einige prähistorische Keramikfragmente geborgen wurden. Später folgten römische Funde. Eine Durchsicht des Materials Ende 2001 ergab die Datierung der Keramik in die Mittel- bis Spätlatènezeit sowie in die Jungsteinzeit (Horgen). 1920 wies Dr. Eugen Tatarinoff (1868–1938) zum ersten Mal auf das Vorhandensein einer Wehranlage hin. 1955/56 entdeckte Werner A. Graf auf dem obersten Plateau in zwei Sondierschnitten spätbronzezeitliche Siedlungsspuren. Erstaunlicherweise wurden die bemerkenswerten Entdeckungen auf dem Sonnenbüel in den folgenden Jahrzehnten nicht weiter verfolgt und blieben weitgehend unbeachtet. Bei der Prospektion im Jahre 2001 konnte auf dem obersten



Prospektion im Rheintal: Arbeiten auf der Bürg bei Altstätten. Foto Dr. R. Schällibaum, St.Gallen.

Felskopf ein rechteckiger, gemörtelter Gebäudegrundriss mit Innenmass von 4×5 m und einer Mauerdicke von ca. 1 m beobachtet werden. Auf dem anschliessenden Plateau zeigte sich auf einer Länge von 150 m eine Umfassungsmauer. Die gemörtelte Mauer von 1 m Dicke folgt dem Plateaurand, in der Nordost-Ecke könnte sich gar eine Toranlage abzeichnen. Eine genaue Datierung dieser Wehranlage steht zur Zeit noch aus. Sie könnte römisch oder frühmittelalterlich sein, nicht auszuschliessen ist auch eine Anlage aus der Frühzeit des hochmittelalterlichen Burgenbaus. Die bisherigen Untersuchungen weisen auf die reiche Vergangenheit des Sonnenbüel als Siedlungs- und Befestigungsplatz während verschiedenster Epochen hin. Die zeitliche Bandbreite könnte durchaus mit dem Ochsenberg in Wartau vergleichbar sein.

Am 8. August wurde im Dorfkern von Azmoos (Überbauung «Löwen») die noch nicht hinterfüllte Baugrube eines Mehrfamilienhauses prospektiert. Dabei zeigte sich im Westteil in bis zu 2 m Tiefe eine 30 bis 40 cm dicke Schicht aus kantigen Steinen, die zahlreiche Tierknochen enthielt. Die Schicht lag auf einem lehmigen Hangkies und war von Schwemmlern überdeckt. Das ganze Milieu war feucht (Stauwasserlage) und enthielt viele organische Bestandteile. Wegen des Baus einer Tiefgarage musste im Oktober 2001 der Aushub überwacht werden. Dabei zeigte sich, dass sich die Schicht bis zur Dorfstrasse weiterzog. An einer Stelle liess sich eine in einer Reihe liegende Steinsetzung mit Holzpfählen beobachten. Im Südwesten erstreckte sich über ca. 30 m^2 ein Belag aus gut verlegten Steinplatten von 5 cm Dicke und einer Grösse bis zu 2 m. An verschiedenen Stellen fanden sich senkrecht in den anstehenden Hanglehm eingegrabene Baumstämme mit einer noch erhaltenen Höhe von 50 cm. Zehn davon wurden zur Datierung mittels Dendrochronologie entnommen, welche aber vorerst nicht gelang. Die ganze Schicht enthielt viel zerhackte Ästchen und Holz-schnitzel sowie gut erhaltene Schlachtabfälle bis zur



Lütisburg, kath. Pfarrkirche St. Michael und Ölbergkapelle. Überblick gegen Süden über die Reste der Chorphasen der Vorgänger der 1810/11 erbauten Pfarrkirche in der Ölbergkapelle. Links Ostfenster, Mitte Altarreste und rechts Eingang.
Foto IGA, Zürich, H. Obrist.

Grösse eines Pferdekiefers. Die äusserst spärlichen Funde, ein winziges Terra-sigillata-Fragment, ein Reibschüsselrand sowie ein tönerner Spinnwirtel, weisen auf die römische Epoche hin. Offenbar war man damals bemüht, den sumpfigen Bereich am Hangfuss mittels umfangreicher Arbeiten nutzbar zu machen.

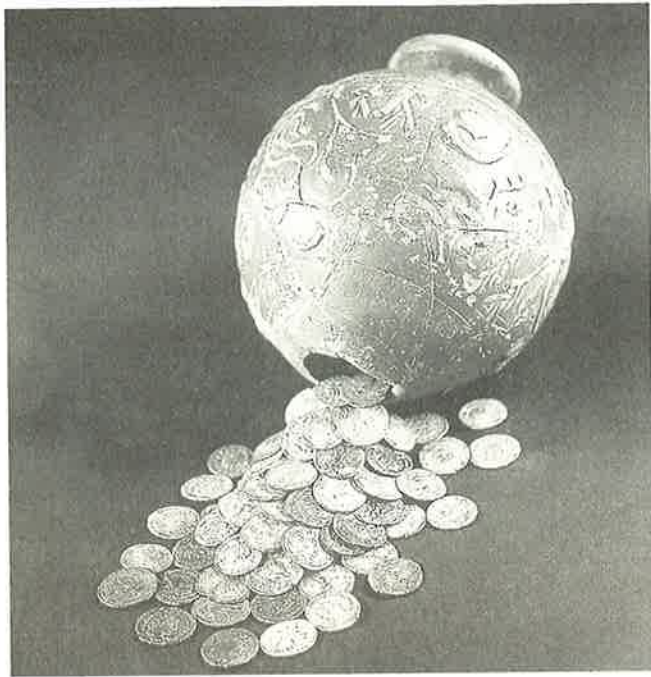
Lütisburg

Die grösste Ausgrabung fand in der renovationsbedürftigen katholischen Pfarrkirche St. Michael in Lütisburg statt. Wegen der Erneuerung des Kapellenbodens und der Neugestaltung des Chorbereichs der Kirche waren archäologische Massnahmen nötig, welche durch vorgängige Sondierungen im Juli genauer abgeschätzt werden konnten. Die Ende Oktober begonnenen Grabungen unter der Leitung von Hermann Obrist, IGA Zürich, konnten im Dezember grossenteils abgeschlossen werden. Für die gute Zusammenarbeit sei Herr Arch. HTL Ueli Schlegel (Büro Bruno Bossart, St. Gallen) bestens gedankt. Die Kosten teilen sich die katholische Kirchgemeinde, die politische Gemeinde und die Kantonsarchäologie. Kirche und Kapelle Lütisburg sind nach Süden ausgerichtete Neubauten von 1810/11, welche an den spätmittelalterlichen Turm anschliessen. Über den Standort der alten Kirche und deren Alter (erste schriftliche Erwähnung 1214) war bislang nichts bekannt. Die Dendrodatierung (Dendrolabor Zürich) des mit Tuffsteinen verblendeten Turmes ergab drei Bauphasen von 1433 (bis 2. Obergeschoss), 1435 (3. Obergeschoss) und 1437 (4. Obergeschoss). Damit hat sich die These nicht bestätigt, wonach der Turm vor dem Kirchenbau als Wehrturm gedient habe. Im Innern der Kapelle wurden die Reste der Chorphasen der Vorgängerkirchen entdeckt. Als erste Phase lässt sich eine 9.5 m breite Kirche nachweisen, über deren

Chorgestaltung nichts bekannt ist. In einer zweiten Phase wurde ein wohl zweigeschossiger, rechteckiger Chor (Innenmasse 4.7 x 4.3 m) angebaut. Das untere Geschoss wies ein zentrales Fenster gegen Osten auf und sein Niveau lag ca. 1.5 m unter dem Gehniveau der damaligen Kirche und 2.5 m unter dem aktuellen Boden der Kapelle. In einer dritten Phase wurde der Chor innen mit einer Mauer verstärkt, wobei das bestehende Fenster offen gehalten wurde (Innenmasse Chor 3.2 x 2.7 m, Breite Eingang 1.1 m). Möglicherweise entstand über dem verstärkten Chor ein Chorturm. Die Interpretation des unteren Geschosses ist noch offen (Gruft?). Später vermauerte man Fenster und Zugang und füllte das untere Geschoss um ca. 2 m auf. Am Sockel des Altars dieser Phase, welcher noch mit dem engen Chor rechnet, lassen sich verschiedene Reparaturen fassen. Beim Bau des Turmes 1433 wurden die Chornordmauer und die Mauerverstärkung abgebrochen und später der Chor um 1.7 m nach Süden erweitert. Die Bodenniveaus dieser Phasen, welche etwa der heutigen Kapellenbodenhöhe entsprachen, fielen alle dem Bau von 1810/11 zum Opfer. Im Westen der Kapelle konnte in einem Schnitt die alte Schiffsnordmauer festgestellt werden; das Schiff lag also im heute als Friedhof genutzten Areal. Hier wird im Frühjahr 2002 weitergegraben. An der Turm-Westfassade sind noch der ursprüngliche Turmeingang im 1. Geschoss (Zugang wohl über Aussentreppe) sowie die ehemalige Schiffshöhe abzulesen. Im Chor der Kirche waren nur wenige Bestattungen nachzuweisen, da die Bauarbeiten von 1810/11 das Niveau bis fast auf den gewachsenen Boden abgetieft hatten. Diese Grabung ist erst die zweite archäologische Untersuchung im Bereich von Kirche und Schloss Lütisburg. Das Areal hält sicher weitere archäologische Überraschungen bereit.

Berschis-St. Georgen

Am 28. Mai wurde beim Ausheben eines Kabelgrabens neben der Kapelle St. Georg bei Berschis eine in einer Felsrinne liegende, zusammengeschobene Bestattung entdeckt. Die Knochen gehörten zu einer etwa 30-jährigen, 163 cm grossen Frau, welche im 7. bis 9. Jahrhundert n. Chr. auf dem Berg bestattet worden war. Die über Jahrzehnte von Christian Mannhart (1903–1998) und Hans Giger zusammengetragenen Lesefunde vom Georgenberg werden von der Kantonsarchäologie inventarisiert. Von Dr. Katrin Roth-Rubi bestimmte Keramikfragmente (afrikanische Terra-sigillata, glasierte Keramik) datieren ins 5. und eventuell 6. Jahrhundert. Sie bilden die ersten handfesten Beweise für eine Besiedlung des Platzes auch im Frühmittelalter. Die Bestattung wirft zudem die Frage nach den Ursprüngen der Kapelle St. Georg auf, deren älteste sichtbare Bauteile ins 11./12. Jahrhundert zurückreichen. Die Funde zeigen deutlich, dass der ganze Georgenberg archäologisch sehr bedeutend ist.



Die neue archäologische Postkarte zeigt den Münzschatz von Oberriet-Widenmad. Der 1941 entdeckte Fund enthielt etwa 1200 Silbermünzen, die in einem Terra-Sigillata-Gefäss verpackt waren. Die Postkarte wird im Historischen Museum verkauft. Foto KASG.

Archäologie auf der Schweizerischen Hauptstrasse H8

Der Bau der Schweizerischen Hauptstrasse H8 (ehemals T8/A8), Umfahrung Wagen-Eschenbach-Schmerikon, wurde im Jahr 2000 durch die Kantonsarchäologie St.Gallen intensiv begleitet. Dabei kamen bis anhin unbekannte Siedlungsstellen der Mittelbronze- und der Eisenzeit zum Vorschein, die – zusammen mit den Forschungsergebnissen von Jakob Grüninger (1898–1967) – eine jahrtausendelange Nutzung des Hinterlandes des Obersees belegen. Die Erkenntnisse wurden im laufenden Jahr vom Projektleiter lic.phil. Erwin Rigert in einem Artikel zusammengefasst, der im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF 2002 publiziert wird. Im Zug dieser Arbeiten entdeckte Erwin Rigert in Wegböschungen bei Geretswis eine weitere bronzezeitliche Fundstelle.

Weitere Aktivitäten

Kleinere Sondierungen, Bauüberwachungen und Augenscheine erfolgten in Au, Altstätten, Oberriet, Rüthi, Sennwald, Gams, Grabs, Buchs, Sevelen, Wartau, Sargans, Kirchberg, Alt St.Johann, Niederhelfenschwil und St.Gallen.

Viel Zeit erforderten die Neuordnung des Archivs und der Akten von Dr. h.c. Benedikt Frei (1904–1975), Franziska Knoll-Heitz und Gottlieb Felder sowie die Mitarbeit an Ortsplanungen.

Für die Bebilderung der St.Galler Geschichte 2003 sowie zu Dokumentationszwecken wurden in mehreren Fotoaktionen zahlreiche Fundobjekte im Historischen Museum St.Gallen und im Heimatmuseum Rapperswil aufgenommen. Daraus entstand die neue farbige Postkarte mit Münztopf und Fundmünzen des 1941 geborgenen Schatzfundes von Oberriet, Widenmad.

Drei Studentinnen der Urgeschichte an den Universitäten Zürich und Bern bearbeiten für ihr Lizentiat sankt-gallisches Fundmaterial: Bettina Wollinsky schloss ihre Lizentiatsarbeit zu den neolithischen Seeufersiedlungen am Zürich- und Obersee ab, Simone Benguerel ist mit der Auswertung der Grabung in Goldach 1999/2000 beschäftigt. Irene Ebnetter behandelt Flussfunde aus der Thur bei Bazenhaid, welche neue Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte des unteren Toggenburgs in urgeschichtlicher und römischer Zeit geben.

Der römische Gutshof von Wagen-Salet

Im Bereich der schon 1946 entdeckten römischen Villa von Wagen-Salet (Gem. Jona) verzichtete die Ortsgemeinde Rapperswil bei der Behebung der Schäden des Sturmes «Lothar» von 1999 auf schwere Baumaschinen und säuberte das Areal anlässlich einer Bürgerwaldräumung. Dafür sei den Präsidenten Paul Heeb und Matthias Mächler sowie dem Förster Bruno Blöchliger und seiner Mannschaft herzlich gedankt. Die Ortsgemeinde Rapperswil, die politische Gemeinde Jona und die Kantonsarchäologie teilten sich die Kosten für die Wiedereindeckung der 1946 konservierten, aber stark zerfallenen Ruine eines Nebengebäudes der römischen Villa. Im Rahmen eines neuen Kulturkonzepts der Gemeinden Rapperswil und Jona soll die Villa im Salet der Bevölkerung durch eine Informationstafel erklärt werden.

Jona, Kempraten – Tempelruinen fürs Publikum

Im Lotteriefond-Projekt «Römisches Kempraten» erarbeitete lic.phil. Georg Matter in Diskussion mit Gemeinde, Denkmalpflege und Kantonsarchäologie ein gutes Konzept zur Visualisierung des 1997 entdeckten römischen Tempels an der Meienbergstrasse in Kempraten (Gem. Jona). Die Fundamente des Tempels und der zugehörigen Hofmauer werden durch Aufmauerung sichtbar und erfahrbar gemacht. Eine anhand von Originalfunden rekonstruierbare Säule von rund 6,5m Höhe vermittelt die dritte Dimension des ehemals stattlichen Bauwerks. Informationstafeln berichten über die römische Schweiz, die Siedlung (Vicus) Kempraten sowie den Tempel. Das Projekt will mit möglichst einfachen Mitteln allen Besuchenden (interessierten Laien, Schulklassen, Fachleuten) ein anschauliches Bild des römischen Kempraten vermitteln. Dazu beitragen soll auch ein allgemein verständlicher Führer zum römischen Kempraten, den umliegenden Fund-



Eine Delegation des Gemeinderates Jona mit Gemeindepräsident lic.iur. Benedikt Würth informierte sich am 24. Oktober 2001 in einer Exkursion über die Möglichkeiten der Visualisierung von römischen Ruinen. Lic.phil. Georg Matter und lic.phil. Beat Horisberger zeigten anhand des römischen Guts-hofs von Seeb (Gem. Winkel ZH) verschiedene Varianten auf. Foto KASG.

stellen (Busskirch, Wagen-Salet, Ufenau) und Museen. Für künftige Informationstafeln zu diesen "Aussenstellen" wurden bereits Texte erstellt und Bilder gesammelt. Da Originalfunde weiterhin im Heimatmuseum Rapperswil ausgestellt werden, inventarisierte Georg Matter die römischen Altfunde im Heimatmuseum Rapperswil und erstellte ein neues Ausstellungskonzept. Die Bauarbeiten an der Meienbergstrasse sollen im Jahr 2002 beginnen.

Lotteriefondprojekte

Am 27. Februar wurde als letzte Aktion des Lotteriefond-Projekts «Archäologische Fundstellen im St.Galler Bodenseegebiet» im Tübacherholz eine von Benno Bischof (Tübach) gestiftete Gedenktafel an das Schwesternhaus Hundtobel aufgestellt und feierlich eingeweiht.

Grössere Informationstafeln sollen mit einem 2001 bewilligten Lotteriefond-Projekt die Bevölkerung über wichtige archäologische Fundstellen informieren. Im Herbst konnte für die Erstellung der Tafeltexte und die Suche nach geeignetem Bildmaterial Bernhard Seelhofer angestellt werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Grosses Echo fanden Vorträge und Führungen, so am 26. Januar in Rapperswil (Seeufersiedlungen), am 31. August auf Gräpplang («Zeitreisen»), am 19. September im Regionalmuseum Schlangenhaus (Ausstellung Wartau) und am 4. November in Lütisburg (Tag der offenen Grabung).

Zu diversen archäologischen Themen erschienen Artikel in regionalen Zeitschriften und Publikationen (terra plana, Werdenberger Jahrbuch, Toggenburger Jahrbuch).

Am 26./27. Oktober fand in St.Gallen die Jahrestagung der schweiz. Arbeitsgemeinschaft für die Ar-



Die Gedenktafel für das ehemalige Schwesternhaus Hundtobel wurde am 27. Februar 2001 im Beisein der Schwestern von St.Scholastika Tübach und ihrem Beichtiger feierlich eingeweiht. Foto KASG.

chäologie des Mittelalters und der Neuzeit (SAM) statt. Das reiche archäologische Kulturgut interessierte die Teilnehmenden aus der ganzen Schweiz sehr.

Die Archäologie fand auch Interesse bei Schul-klassen sowie für Matura-Arbeiten, Sozialpraktika und Schnuppertage.

Persönliches

Hier soll trauernd dreier Verstorbener gedacht werden, die sehr eng mit der sankt-gallischen Archäologie verbunden waren.

Am 29. Januar starb alt Lehrer Fritz Rimensberger (1922–2001), der sich um die Geschichte und Archäologie des Linthgebietes verdient gemacht hat. In Weesen und Kempraten (Gem. Jona und Rapperswil) amtierte er



Fritz Rimensberger (1922–2001) und Dr. Irmgard Grüninger bei Grabungen 1988 in Weesen-Schulhausstrasse (Haus Pfändler). Foto aus F. Rimensberger, Weesen: Beiträge zur Ortsgeschichte, Kaltbrunn 1996, S. 127.



Die Archäologie-Pionierin Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) bei der Einweihung der Erschliessungstreppe auf Burg Gräpplang am 2. Juni 1999. Foto KASG.



Anne-Catherine Conscience (1971–2001) beim Tauchen an der Fundstelle Rapperswil-Technikum am 6. September 2000. Foto Tauchequipe des Büros für Archäologie der Stadt Zürich.

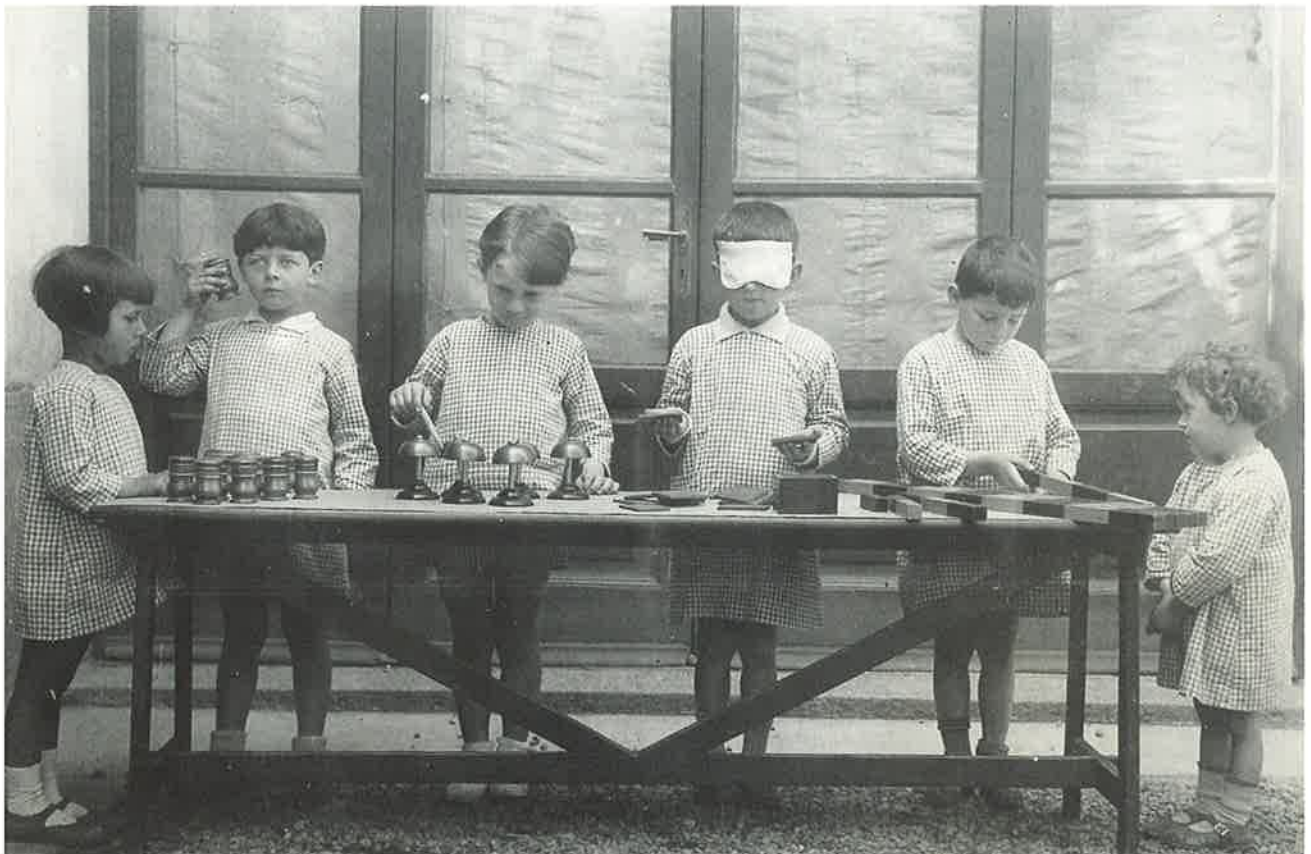
als zuverlässiger und unermüdlicher freiwilliger Mitarbeiter der Kantonsarchäologie, dem zahlreiche Fundmeldungen und Ausgrabungen zu verdanken sind. In Weesen baute er das Ortsmuseum auf und verfasste eine Ortsgeschichte, in Rapperswil betreute er die römische Abteilung des Heimatmuseums.

Am 25. März verstarb im hohen Alter von knapp 91 Jahren Franziska Knoll-Heitz, eine Pionierin der St.Galler Archäologie.⁴ Seit den 1930er-Jahren beschäftigte sie sich mit der Archäologie. 1936 und 1939 leitete sie auf den Burgruinen Grimmenstein und Neu-Toggenburg ihre ersten Grabungen. Bis in die 1980er-Jahre folgten zahlreiche weitere Ausgrabungen und archäologische Untersuchungen, so dass ihr Name mit fast allen grösseren Burgengrabungen verbunden ist. Im Jahr 1952 organisierte sie auf der Alt-Toggenburg/St.Iddaburg den ersten Vermessungskurs für angehende Sekundarlehrer. Daraus entwickelten sich die legendären Burgenforschungskurse für Seminaristen und Mittelschüler, die schliesslich von 1958 bis 1990 jedes Frühjahr

auf Gräpplang bei Flums durchgeführt wurden. Während 39 Jahren brachte Franziska Knoll-Heitz mit viel Engagement 725 jungen Leuten die Grundlagen der Archäologie nahe. Einige davon sind heute selbst Archäologinnen und Archäologen; viele andere sind nach wie vor an der Archäologie interessiert. Archäologie war aber nur ein Thema in ihrem vielfältigen Leben. Mitarbeit im Ingenieurbüro Knoll, Naturschutz, Sozialarbeit und der Einsatz für das Ostschweizerische Kinderspital bildeten neben der Familie weitere Schwerpunkte in ihrem Leben.

Am 23. April verunglückte lic.phil. Anne-Catherine Conscience Schaufelberger (1971–2001) bei archäologischen Taucharbeiten in Zürich tödlich. Die lebenswürdige und talentierte Kollegin hatte schon zu Beginn ihrer Dissertation weitreichende neue Erkenntnisse zur Frühbronzezeit gewonnen. Ziel ihrer Arbeit war, diese Epoche im Zürichseegebiet näher zu untersuchen, wozu sie auch bereits sankt-gallisches Fundmaterial (Rapperswil-Technikum, Feldbach-Ost) studiert hatte.

4 Ausführliche Nachrufe für Franziska Knoll-Heitz aus der Feder von Regula Steinhauser-Zimmermann in: terra plana 2001, Heft 3, S. 34–36; Werdenberger Jahrbuch 2002, Buchs 2001, S. 232–234; Mittelalter 2001, Heft 2, S. 58; Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF 85, 2002.



Beiträge zur ostschweizerischen Schulgeschichte

142. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen

Beiträge zur ostschweizerischen Schulgeschichte

Nelly Schlegel-Ganz
Louis Specker
Josef Weiss
Renate Bieg
Roland Thommen

Druck: Maxsolution GmbH, 9001 St.Gallen

2002

Umschlag:
Kindergartenkinder beschäftigen sich mit Montessori-Material
Aufnahme aus den zwanziger Jahren.

**Der Historische Verein des Kantons St.Gallen
widmet das Neujahrsblatt 2002 dem Andenken an**

Stiftsarchivar Dr. Werner Vogler (1944–2002)

**der mitten in seinem vielfältigen und weithin ausstrahlenden Schaffen
vom Tod ereilt worden ist.**

**Der Verein bezeugt damit seine Dankbarkeit und ehrt
den Frühverstorbenen, der 1977 in den Vorstand gewählt wurde
und seit Frühjahr 1991 mit nie erlahmender Hingabe
und grosser Kompetenz das Vereinsschiff steuerte.**

**Im Namen des Vorstandes
Der Vizepräsident:
Dr. Christian Gruber**

DIE HERAUSGABE DES NEUJAHRSBLATTES WURDE
VOM KANTON ST.GALLEN UNTERSTÜTZT.

COPYRIGHT 2002 BY
HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS ST.GALLEN
IN KOMMISSION
BEI DER VGS VERLAGSGEMEINSCHAFT ST.GALLEN
POSTFACH, 9001 ST.GALLEN

REDAKTION:
DR. MARCEL MAYER, STADTARCHIV
NOTKERSTRASSE 22, 9000 ST.GALLEN
TELEFON 071 224 62 23

VERKAUF:
RIBAUX BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT AG
WEBERGASSE 20, 9001 ST.GALLEN

SATZ, DRUCK, LITHOS:
MAXSOLUTION GMBH, 9001 ST.GALLEN